

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Theuer, Gabriele

„Geh, nimm dir eine Dirne zur Frau!“ Zur Hure Gomer im Buch Hosea  
in: Hecht, Anneliese (Hg.), „böse Frauen“, ISBN 9783460252952, S. 41–51  
Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2005

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (2005)

Ihr IxTheo-Team



*Gabriele Theuer*

## „Geh, nimm dir eine Dirne zur Frau!“

Bibelarbeit zur Hure Gomer im Buch Hosea

### *Eine äußerst befremdliche Eheschließung (Hos 1)*

In der Bibel begegnet uns häufig das ganz profane Bild der Hure, z.B. beim Propheten Ezechiel oder das Bild der „Hure Babylon“ in der Offenbarung des Johannes.

Eine Hure – heute verbinden wir damit ähnliche Assoziationen wie zur Zeit der Bibel: moralisch zu verurteilendes Verhalten, man redet nicht offen darüber oder aber von oben herab.

Das Hoseabuch setzt nun sogar mit der Nennung einer Hure ein – ein ungewöhnlicher Auftakt. Und noch befremdlicher ist es, dass dieses Bild hier mit dem Auftrag Gottes zu einer Eheschließung verbunden ist. Die meisten Menschen heute verbinden mit dem Stichwort „Hochzeit“ ja Vorstellungen von romantischer Liebe, Glück und Zärtlichkeit.

Doch hier lesen wir gleich nach der Einleitung in das Prophetenbuch die Aufforderung Gottes: „Der Herr sagte zu Hosea: Geh, nimm dir eine Kultdirne zur Frau, und [zeuge] Dirnenkinder!“ (Hos 1,2)

Was für ein ungewöhnlicher, befremdlicher Auftrag, der hier sogar ausdrücklich als Auftrag Jahwes dargestellt wird. Die (knappe) Formulierung „Geh, nimm dir!“ zeigt die Unbedingtheit des göttlichen Anspruchs, die einen tiefen Einschnitt im Leben des Betroffenen markiert. Ist es nicht eine unerhörte Zumutung an den Propheten, eine Frau zu heiraten, die als öffentliche Dirne bekannt ist und mit dieser eine Familie zu gründen? Wie mag es Hosea mit diesem Auftrag Gottes gehen? Löst er in ihm heftige Widerstände aus? Wie schwer mag es ihm fallen, eine Frau zu heiraten, die eine Hure ist? Und wie mag es Gomer mit dieser Heirat gehen?

Der Text schweigt über die Gefühle der beiden. Vielmehr heißt es lapidar: „Da ging Hosea und nahm Gomer, die Tochter Diblajims, zur Frau, sie wurde schwanger und gebar ihm einen Sohn.“ (1,3) Wir erfahren weder, ob Hosea diese Frau liebt, noch etwas über die Gefühle Gomers.

Die knappe, notizartige Darstellung der äußeren Geschehnisse unterstreicht, dass der Prophet ganz Werkzeug Gottes, „Sprachrohr“ für Gottes Selbstmitteilung an die Menschen ist. Sein persönliches Schicksal tritt ganz hinter seinen Auftrag zurück. Von der Biographie Hoseas wissen wir daher auch so gut wie nichts. Wir erfahren lediglich, dass er der Sohn Beeris war, zur Zeit König Jerobeams II. (ca.

750-720 v.Chr.) im Nordreich Israel wirkte und mit einer Frau namens Gomer, Tochter eines Diblajim, verheiratet war, mit der er zwei Söhne und eine Tochter hatte. Die Ehe Hoseas mit der Hure Gomer dient lediglich dazu, die Botschaft des Propheten für Israel zu verdeutlichen. Das Geschehen spiegelt ausschließlich die Männerperspektive: die Frau und die Kinder werden funktionalisiert.

Dies illustrieren in drastischer Weise die Namen der Kinder, die Hosea von Gomer bekommt und die durch ihre Namen als Träger der Gerichtspredigt Jahwes auftreten.

Der erste Sohn erhält den Namen „Jesreel“, so wie die fruchtbare Ebene in Israel, die Schauplatz vieler blutiger Schlachten war. Der Name wird durch eine Gottesrede gedeutet (1,4f.): Jahwe wird das „Haus Jehu“, d.h. die im Nordreich regierende Königsfamilie, für eine „Blutschuld“ bestrafen. Vermutlich bezieht sich dies auf den Staatsstreich Jehus, der um 845 v. Chr. die Macht an sich riss, indem er alle Mitglieder der Königsfamilie, die gesellschaftliche Oberschicht und die Baalspriester ausrottete (vgl. 2 Kön 9,15ff.; 10). Dieses Ereignis lag zur Zeit Hoseas zwar ca. 100 Jahre zurück, aber Jerobeam II. war der Urenkel Jehus; seine Herrschaft gründete somit auf der Gewalttat seines Vorfahren.

Für uns äußerst befremdlich, wenn nicht schockierend, ist der Name der Tochter, „Lo Ruhama“ d.h. „Kein Erbarmen“ (1,6f.). Der Name soll die Aussage Jahwes illustrieren, dass er Israel sein Erbarmen entziehen werde. Dies scheint nahezu unvorstellbar. Das Erbarmen Jahwes ist Grundbestandteil des alttestamentlichen Gottesbildes; aufgrund seines Erbarmens gibt Jahwe Israel trotz seiner Untreue nicht auf, sondern gewährt ihm immer wieder Rettung. Kündigt Jahwe sein Erbarmen auf, ist Israel ohne göttlichen Schutz sich selbst überlassen und hilflos den Feinden ausgeliefert.

Der Name des zweiten Sohnes, „Lo Ami“ d.h. „Nicht mein Volk“ (1,8f.), übertrifft noch die negative Aussage von „Lo Ruhama“. Er illustriert die kaum vorstellbare Tatsache, dass Gott sich von seinem Volk lossagt! Der Name erinnert an die Selbstvorstellung Gottes als „Ich-bin-da für euch“ (Ex 3,14) im Kontext der Befreiung aus Ägypten und dem Bundesschluss Gottes mit Israel am Sinai. Demgegenüber bringt der Name „Lo Ami“ auf drastische Weise zum Ausdruck, dass Israels vergangene Heilsgeschichte mit Jahwe seit dem Auszug aus Ägypten und das einzigartige Verhältnis Israels zu Jahwe beendet und bedeutungslos geworden ist! Er formuliert so quasi eine Zerstörung des „Urcrdos“ Israels.

Bemerkenswert ist in diesem Abschnitt die subtile Abwertung Gomers durch die rhetorisch hergestellte Beziehung bzw. Nicht-Beziehung der Hauptpersonen zu Gott: Mit seinem Propheten Hosea steht Gott in einem kontinuierlichen Gespräch. Er erteilt ihm den Auftrag zur Heirat und veranlasst die Namensgebung der Kinder, die Hoseas Frau zur Welt bringt (1,3-9). Gomer dagegen, die Frau Hoseas und Mutter der Kinder, bleibt stumm. Sie wird dafür pointiert in ihrem biologischen Verhältnis zu ihren Kindern gezeichnet: als Schwangere, Gebärende und (Ab-)Stillende.

Befremdlich erscheint auch, dass die Eheschließung nur aus der Perspektive des Propheten beschrieben wird. Die Frau wird hier nicht in ihrer Individualität, in ih-

rer unverwechselbaren Persönlichkeit wahrgenommen, sondern lediglich in ihrer Funktion als Dirne. Gomer wird nicht aus Liebe geheiratet, sondern weil sie eine Dirne ist. Dies ist umso erstaunlicher auf dem Hintergrund der Gesellschaft Alt-Israels, wo die Jungfräulichkeit der Frau, so wie heute noch in vielen orientalischen Ländern üblich, normalerweise die Voraussetzung für ihre Heirat war – es sei denn, es handelte sich um eine Witwe oder eine geschiedene Frau, für die es weitaus schwieriger war, einen Ehemann zu finden.

Kann so eine Verbindung denn überhaupt gut gehen?

### *Die Verstoßung der Hure und ein neuer Anfang (Hos 2)*

Wie als Bestätigung aller Skepsis lesen wir einige Abschnitte später die Aufforderung: „Verklagt eure Mutter, verklagt sie! Denn sie ist nicht meine Frau, und ich bin nicht ihr Mann. Sie soll von ihrem Gesicht das Dirnenzeichen entfernen und von ihren Brüsten die Male des Ehebruchs. Sonst ziehe ich sie nackt aus ... und lasse sie verdursten.“ (Hos 2,4-5)

Worte, die unter die Haut gehen. Kinder werden aufgefordert, ihre eigene Mutter zu verklagen. Umso schockierender, dass in dieser „Gerichtsverhandlung“ der Ehemann transparent ist auf Jahwe selbst. Jahwe tritt hier als eifersüchtiger betrogener Ehemann auf, der seine „Frau“ (das Volk) anklagt, sie sei „Liebhabern“ nachgelaufen, statt ihm allein, ihrem wahren Versorger, ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Konsequenz ist die sofortige Auflösung der Ehe unter für die Frau äußerst demütigenden Umständen.

Doch es kommt noch schlimmer, denn Gott in der Rolle des Ehemannes fährt fort: „Auch mit ihren Kindern habe ich kein Erbarmen, denn es sind Dirnenkinder. Ja, ihre Mutter war eine Dirne, die Frau, die sie gebar, trieb schändliche Dinge“ (Hos 2,6-7).

Erst wird der Prophet aufgefordert, eine Dirne zur Frau zu nehmen – und dann soll er sie genau deshalb, weil sie eine Dirne ist, wieder verstoßen! Was heißt das für die Frau? Und auch die Kinder müssen dafür büßen! Wie können solche Worte in der Bibel stehen? Wie ist dies mit unserem Gottesbild zu vereinbaren? Wichtig ist, das Buch trotz dieses schockierenden Anfangs nicht konsterniert aus der Hand zu legen, sondern weiter zu lesen.

Nach der drastischen Schilderung der Verstoßung und Bestrafung der Frau wegen ihrer „Hurerei“ kommt plötzlich die überraschende Wende – die Schilderung eines neuen Anfangs der Beziehung. Nachdem das Kulturland verwüstet und seine Segnungen, Weinreben und Feigenbäume, zurückgenommen sind (2,14), wird gerade dieses scheinbare „Aus“ zur Möglichkeit eines neuen Anfangs. Gerade in der Wüste, dem Ort der Ausgesetztheit schlechthin, wird die „Hure“ wieder zu ihrem Ehemann zurückfinden.

Bezeichnend ist, dass auch für diesen neuen Anfang der Beziehung die Initiative wieder von Jahwe ausgeht: „Darum will ich selbst sie verlocken. Ich will sie in

die Wüste hinausführen und sie umwerben. ... Sie wird mir dorthin bereitwillig folgen wie in den Tagen ihrer Jugend, wie damals, als sie aus Ägypten heraufzog.“ (Hos 2,16)

Das Ehedrama zwischen dem betrogenen und liebenden Ehemann und seiner abtrünnigen Frau illustriert das Verhältnis Jahwes zu seinem Volk Israel. Die „Wüste“ ist bei Hosea sowohl der Ort, an dem sich Israel vor seinem Einzug ins Kulturland aufhielt, als auch der ideale Ort des gegliückten Gottesverhältnisses. Dabei steht die „Wüste“ im Gegensatz zum Kulturland, das die Verwerfung Jahwes durch Israel beinhaltet. Der Auszug aus Ägypten zeigt Jahwes Erwählungs- und Rettungshandeln, die ideale Gottesgemeinschaft in der Wüste mit der unbedingten Angewiesenheit Israels auf die Fürsorge Jahwes. Entsprechend verbindet Hosea Israels neue Gottesbegegnung in der Wüste mit dem neuen Geschenk der Weinberge im Kulturland (2,16f.).

In den Gegenüberstellungen von Wüstenzeit und Kulturlandzeit geht es somit um Grundkonstellationen des Gottesverhältnisses Israels seit Beginn seiner Heilsgeschichte, die Hosea mit verschiedenen Begriffspaaren zum Ausdruck bringt: neben der Opposition „Wüste“ und Kulturland (9,10; 13,5f.) schreibt er auch von „Liebe Gottes“ und Israels Opfer an „die Baale“ (11,1f.), bzw. „Erkenntnis Gottes“ und „Abfall zu (den) Baal(en)“. Das Hosea-Buch bietet so einen eindrucksvollen Einblick in den Kampf Jahwes um eine exklusive persönliche Beziehung zu seinem Volk, das aber diese (noch) nicht eingegangen war, ja nicht eingehen wollte.

Nun, in der Wüste wird die Frau, d.h. Israel, Jahwe erkennen als den Mann, der sie – im Gegensatz zu ihren Liebhabern – wahrhaftig liebt und für sie sorgt. Erst diese Einsicht und die damit verbundene Umorientierung der Frau ermöglicht eine neue, tiefere Beziehung, die nun dauerhaften Bestand hat: „An jenem Tag – Spruch des Herrn – wirst du zu mir sagen: Mein Mann!, und nicht mehr: Mein Baal!“ (2,18). Und Gott als „Ehemann“ antwortet mit der Zusage: „Ich traue dich mir an auf ewig, ich traue dich mir an um den Brautpreis von Gerechtigkeit und Recht, von Liebe und Erbarmen., ich traue dich mir an um den Brautpreis meiner Treue: Dann wirst du den Herrn erkennen.“ (2,21f.)

In dieser neuen Verbindung werden auch die ursprünglichen Strafnamen der Kinder ins Gegenteil verwandelt. So verspricht Jahwe: „Ich habe Erbarmen mit Lo-Ruhama (Kein Erbarmen), und zu Lo-Ammi (Nicht mein Volk) sage ich: Du bist mein Volk!, und er wird sagen: (Du bist) mein Gott!“ (2,25).

Bereits in Hos 2,1-3 erscheinen die „Kinder Gomers“ rehabilitiert. Insbesondere der Unheilsname der Tochter „Lo-Ruhama“, der den Entzug des Erbarmens Gottes ansagte, wird ausbalanciert durch die erneute Zusage seines Erbarmens. Gott gewinnt dabei zugleich weiblich-mütterliche Züge, da das hebräische Wort für Erbarmen sich von dem Wort „rächäm“, „Mutterschoß“ ableitet. Die leibliche Mutter der Kinder, Gomer, ist dagegen hier aus dem Blickfeld verschwunden.

## Wer ist Gomer?

Obwohl die „Hure“ Gomer in den ersten drei Kapiteln des Hoseabuches eine tragende Rolle spielt, erfahren wir kaum etwas über sie, außer dass sie die Tochter eines Mannes namens Diblajim (dblym) ist, dessen Name den kanaanäischen Meeresgott (ym) als Fürsten preist. Es fällt auf, dass der Name „Gomer“ sonst nirgends im Alten Testament begegnet, vermutlich handelt es sich also um einen symbolträchtigen Namen. Auch die Kinder Gomers erhielten ja Unheil ankündigende Symbolnamen. An Stelle von „Gomer“ ist ein ähnlicher Name im Alten Testament verbreitet: „Gamarja“ bzw. „Gamarjahu“ mit der Bedeutung: „Jahwe hat [die Geburt] vollendet“. „Gomer“ ist so vermutlich als Dankname, „vollendet“, zu deuten.

Wir sind es nach traditioneller Auslegung gewohnt, Gomer ohne lang nachzudenken als „Hure“ zu klassifizieren. Entsprechend charakterisiert die Einheitsübersetzung Gomer als „Kultdirne“, Luther übersetzt „Hure“. Dahinter steht die gängige Annahme, dass zur Zeit Hoseas an den lokalen Höhenheiligtümern, den sog. „Kulthöhen“, sakrale Prostitution zur Förderung der Fruchtbarkeit des Landes betrieben wurde. Allerdings ist Kultprostitution in Israel und seiner Umgebung nicht eindeutig nachweisbar. Zudem gibt es ein eigenes hebräisches Wort für „Kultprostituierte“, nämlich „Qedesche“.

Um näheren Aufschluss über Gomer zu gewinnen, ist ein Blick auf den hebräischen Wortlaut aufschlussreich: Gomer wird in Hos 1,2 als „’eschaet zenunim“ bezeichnet. Das Verb *znh* bezeichnet allgemein nichteheliche Formen des Sexualverkehrs, insbesondere das von purer Lust getriebene Eingehen nicht-ehelicher Beziehungen. Marie-Theres Wacker charakterisiert Gomer daher als „eine Frau, die aus ‚purer Lust‘ Männerbeziehungen eingeht“ (Wacker 1999, 299). Sie übersetzt den Gottesauftrag an Hosea: „Geh, nimm dir eine von Lust Getriebene zur Frau und ebensolche Kinder, denn wie eine von Lust Getriebene wendet sich das Land von Jahwe ab.“ Möglich wäre auch die Übersetzung: „Geh, nimm dir eine Frau von Unzucht und [zeuge] Unzuchtskinder.“ Das Wort „Unzucht“ findet sich auch in anderen alttestamentlichen Texten zur Bezeichnung der Fremdgötter-Verehrung (vgl. 2 Kön 9,22; Nah 3,4). Das Gemeinsame im Vergleich ist die Untreue, im Fall Israel die Untreue gegenüber Jahwe.

Es ist denkbar, dass Gomer als „Frau von Unzucht“ an den von Hosea verurteilten nicht Jahwe-gemäßen Kultpraktiken teilgenommen hat. Es bleibt aber offen, ob die „Lust“ Gomers für bestimmte Sexualriten im Kult Israels steht und wenn ja, für welche. Weitere Aufschlüsse darüber, wofür die „Hurerei“ Gomers steht, eröffnet ein Blick auf die Zeit Hoseas und die Intention des Propheten.

### „Huren“ als Abwendung von Jahwe

Hosea trat im 8. Jh. v. Chr. unter König Jerobeam von Israel im Nordreich Israel auf. Unter diesem König blühten an den zahlreichen lokalen Heiligtümern des Landes die Kulte verschiedener kanaanäischer Göttinnen und Götter.

Wie ein roter Faden zieht sich durch das Hoseabuch die Anklage, Israel habe Gott „vergessen“ und sei „zu Baal abgefallen“. Zwar nehmen die Heiligtümer und Opferfeiern an Zahl und Prunk zu, doch ihr Bezug zu dem Gott, der Israel aus Ägypten geführt hat, ist verloren gegangen. Jahwe wurde vorwiegend als Vegetationsgott gesehen, so wie der kanaanäische Wetter- und Fruchtbarkeitsgott Baal, der selber dem Kreislauf der Natur unterworfen war. Diese Vermischung von „Jahwe“ und „Baal“ in Glaube und Kult (Synkretismus) bedeutete für Hosea „Abfall zu den Baalen“ und damit „Hurerei“. Auch in den Erzählungen vom Propheten Elischa begegnet der Begriff der „Hurei“ in diesem Sinne, dort bezogen auf die Königin Isebel (vgl. 2 Kön 9,22).

Dabei steht „Baal“ als Repräsentant für alle Götter und Göttinnen, die für Hosea dem Jahweglauben entgegenstehen, diesen aber stark beeinflussen, überfremden und verändern. „Baal“ ist damit Chiffre für ein verfehltes Gottesverhältnis und insbesondere für einen verfehlten, kanaaniserten Gottesdienst. Als solche ist er austauschbar mit dem Begriff der „Hurerei“, der ebenfalls für den komplexen Sachverhalt des Abfalls von Jahwe steht. Die Rede von der „Hurerei“ ist also keine Anspielung auf sexuelle Ausschweifungen an den Höhenheiligtümern, sondern eine religiöse Kategorie.

„Hurerei“ bzw. „Abfall zu Baal“ einerseits und „Treue zu Jahwe“ andererseits stehen als Chiffre für rechten und verfehlten Gottesdienst Israels. Mit den plakativen Bildworten „huren“, „lieben“ oder „sich weihen“ will Hosea die ungehemmte, intime und rückhaltlose Hingabe Israels an „Baal“ zum Ausdruck bringen und zugleich die katastrophale Folge dieser Hingabe aufzeigen. Mit der Anklage der „Hurerei“ geht es Hosea um die Entlarvung dieser grundsätzlichen Einstellung Israels, die er auch im Vertrauen auf den König sowie auf dem Feld der Außenpolitik im Hoffen auf Assur und Ägypten entdeckt (13,9-11). Die Konsequenz besteht darin, dass Gott seine Geschichte mit Israel rückgängig macht: Sein Volk verliert das Land, das ja eine Gabe Gottes darstellt, und alle Vorteile, die ihm aus seinem Verhältnis zu Gott in der Vergangenheit erwachsen sind.

Der Untergang des Nordreiches (722 v. Chr.) gab Hoseas Gerichtsansage recht. Seine Botschaft wurde von Flüchtlingen aus dem Nordreich mit nach Juda und Jerusalem gebracht und dort an die veränderten Verhältnisse angepasst. Das Hoseabuch im Ganzen ist so die Reflexion mehrerer Generationen, die Verkündigung des Propheten erfuhr eine lange Fortschreibungsgeschichte bis in die nachexilische Zeit hinein. Das Prophetenbuch verarbeitet den Untergang des Nordreiches Israel, der auf den Abfall von Jahwe, die „Hurerei“ Israels mit „Baal“, zurückgeführt wird. Es will nun das Südreich Juda vor einer ähnlichen Katastrophe bewahren: „Auch wenn du, Israel, zur Dirne wirst, so soll sich doch Juda nicht schuldig machen“. (4,15) Dieser Vers bestätigt, dass der Ausdruck „Dirne“ bzw. „Hure“ im Hoseabuch für das Volk steht, das sich von Jahwe ab- und anderen Göttern zuwendet. Die Personifizierung als „Frau“ könnte damit zusammenhängen, dass an den Höhenheiligtümern die

Verehrung der kanaanäischen Fruchtbarkeitsgöttin Aschera in großer Blüte stand.

### *Die Wiederaufnahme einer Beziehung (Hos 3)*

Im 3. Kapitel des Hoseabuches berichtet Hosca (in Ich-Form) von einem erneuten Auftrag Jahwes, vergleichbar dem ersten Auftrag zur Eheschließung (1,2-9): er soll seine Frau aus den Männerbeziehungen, in die sie nach ihrer Entlassung aus der Ehe wohl geraten ist, zurück kaufen (3,1f.): „Geh noch einmal hin und liebe die Frau, die einen Liebhaber hat und Ehebruch treibt. (Liebe sie) so, wie der Herr die Söhne Israels liebt, obwohl sie sich anderen Göttern zuwenden und Opferkuchen aus Rosinen lieben“ (3,1).

Unklar bleibt, wo und unter wessen Aufsicht die Frau sich inzwischen befunden hat. Dieses erneute Zu-sich-Nehmen der Frau, wahrscheinlich Gomers, hat symbolische Funktion: Es soll das Verhältnis Jahwes zu Israel darstellen, der Israel liebt, auch wenn es anderen Göttern nachläuft. Die „Opferkuchen aus Rosinen“ deuten dabei auf den Kult der Liebesgöttin Ishtar.

Wieder verkörpert der Prophet mit seiner ganzen Existenz die Botschaft Jahwes. Die in Hos 2,16-25 geschilderte neue Verbindung Jahwes mit Israel wird nun auch vom Propheten Hosea selbst gefordert: Er soll die – vorher von ihm verstoßene – Hure Gomer wieder zu sich nehmen, zugleich aber dafür sorgen, dass sie keine Möglichkeit hat, mit ihren früheren Liebhabern Kontakte aufzunehmen (3,1-3). Es handelt sich also um keine freiwillige Umkehr der Frau, sondern diese wird gewaltsam von ihren Liebhabern entfernt und allein auf ihren Ehemann verwiesen, damit sie so durch diese „Entzugsmaßnahme“ zur Einsicht gelangt. Wieder schreibt der Text lediglich aus der Perspektive Hoseas; Gomer begegnet nicht als Handelnde sondern als eine, mit der gehandelt wird. Die zurückgeholte Frau wird bei Hosea bleiben und auf ihn warten, sie wird zur sexuellen Enthaltsamkeit gezwungen. Die auf diese Weise zum Ausdruck kommende „Liebe“ Hoseas ermöglicht es so der „Hure“, ihre früheren Verhaltensweisen aufzugeben.

Dieses rigorose Handeln Hoseas soll die Grundbotschaft Gottes zum Ausdruck bringen: Obwohl Israel sich – wie die „Hure“ Gomer – von seinem „Ehemann“ Jahwe abwendet und anderen Göttern, anderen „Liebhabern“, den Vorzug gibt, ist die Liebe Jahwes zu seinem Volk so groß, dass er nicht anders kann, als Israel trotz dessen beständigen Treuebruchs weiter zu lieben. Dies schließt allerdings Sanktionen gegen „die Ehebrecherin“ nicht aus: Einsperren der „Hure“ und Entzug von ihren „Liebhabern“. Beide Partner sind also von der Normalität ehelicher Liebe noch „viele Tage“ entfernt.

Dies bedeutet für Israel: es muss „viele Tage“, d.h. eine nicht abschbare Zeit warten und es verliert zugleich seine bislang tragenden Institutionen: König, Beamte sowie die zentralen Formen der Religionsausübung, die Möglichkeiten zum Opferkult und zum Orakel (3,4).

Der Schlussvers des Kapitels blickt voraus auf eine weit entfernte Zeit „am Ende der Tage“, in der die Israeliten – nach einer unabsehbar langen Zeit des aufgezungenen Wartens – „umkehren“ und erstmals in eine positive Beziehung zu Jahwe treten, indem sie nicht mit Ab- sondern mit Zuwendung auf die Liebe Jahwes reagieren (3,5). Mit dieser Heilsaussage endet der erste Teil des Hoseabuches. Warum der Gesinnungswandel eintritt, bleibt offen. Möglicherweise ermöglicht die Zeit ohne König und Kult es Israel, in diesen Institutionen die Entstellung seiner Jahwe-Verehrung zu erkennen und zu einer „unverfälschten“ Gottesbeziehung zu gelangen.

### *Das Buch Hosea – ein Buch auch für Frauen?*

Ein wesentliches Merkmal des Hoseabuches ist es, dass in weiten Passagen des Buches das Ich des männlichen Propheten fast ununterscheidbar mit dem „Ich Gottes“ verschmilzt.

Das Buch ist vor allem in den ersten drei Kapiteln sehr stark von der Dynamik der Geschlechterbeziehung bestimmt. Gleich zu Beginn des Buches soll der Prophet der „Hure“ Gomer gegenüberreten, einer Frau, die das seinem Gott treulos gewordene Israel repräsentiert. Dieses Drama der gestörten Beziehung zwischen Mann und Frau, übertragen auf Jahwe und Israel, wird im gesamten Buch ausschließlich aus der Perspektive des Propheten bzw. des im Bild des Ehemannes gezeichneten Gottes, also aus männlicher Sicht entfaltet. Der das göttliche Handeln repräsentierende männliche Prophet trennt sich von seiner gefallenen Frau (2,4ff.), beugt sich dann aber zu ihr hinab und versöhnt sich gnadenvoll mit ihr (2,16ff.), allerdings nicht, ohne sie einer „Entziehungskur“ zu unterwerfen.

Gnade und Schuld sind hier geschlechtsspezifisch verteilt, zumal das Vergehen der Frau im Bild moralisch verurteilter weiblicher Sexualität gezeichnet ist.

Aus Frauensicht problematisch bleibt, dass das Bild der nach Hos 3 zu Hause eingesperrten und wartenden Frau, als Bild für das Volk Israel, nicht positiv aufgelöst wird. In den folgenden Kapiteln mit der das Buch abschließenden heilvollen Vision (14,2-9) erscheint Israel nämlich als männliches „Du“. Dies könnte damit zusammen hängen, dass die primären Hörer des Textes Männer waren. Frau und Kinder Hoseas kommen hier daher nur funktionalisiert vor!

Diese männerzentrierte Perspektive (des Hoseabuches) wurde durch die Auslegungsgeschichte von ihren jüdischen und christlichen Anfängen an fortgeschrieben. Es ist daher notwendig, das Hoseabuch in vielen Passagen kritisch zu lesen und zumindest ansatzweise neu zu buchstabieren.

Obwohl der Begriff „Hure“ bzw. „Hurerei“ bei Hosea nicht als Charakterisierung und Verurteilung einer bestimmten Frau zu verstehen ist, hat die „Hure“ Gomer in ihrer Auslegungsgeschichte dennoch fatale Auswirkungen auf das biblisch-christliche Frauenbild.

Die „Hure“ Gomer passt in das Frauenklischee der Bibel, wie es in der Wirkungsgeschichte der biblischen Texte nur allzu häufig vermittelt wurde: der Bogen spannt sich von der „Verführerin“ Eva bis zur „Sünderin“ Maria Magdalena mit zahlreichen Frauen dazwischen, die zu Unrecht als „Sünderin“ abgestempelt worden sind. Noch heute ist in Männerkreisen das Klischee von der Frau als potentieller Verführerin, als „Versuchung“, die den Mann vom rechten Weg abbringen kann, weit verbreitet. Es ist daher dringend notwendig, solche klischeehaften Frauenbilder aufzubrechen und die eigentliche, im Regelfall positive Bedeutung der biblischen Frauen dagegen zu setzen.

Aus Frauenperspektive äußerst problematisch ist zudem der gewalttätige Zugriff, den der anklagende Ehemann, der auf Gott selbst transparent ist, im 2. Kapitel auf sein Gegenüber, die „Frau/Mutter“, ausübt. Freiheitsberaubung (2,8) und sexuelle Demütigung (2,11f.) scheinen hier legitime Äußerungen „ehcherrlicher Gewalt“. Diese Bilder könnten das Bild eines zu Gewalt bereiten und Gewalt legitimierenden Gottes entstehen lassen. Sie könnten weiter dazu missbraucht werden, männliche Gewalt (insbesondere in der Ehe) gegenüber Frauen (und Kindern) zu legitimieren.

Es ist daher unbedingt notwendig, die möglicherweise verheerende Macht solcher Bilder durch die Erinnerung an andere Redeweisen von Gott aufzubrechen, indem man z.B. die Rede von Gott als liebende Mutter und Vater in Hos 11 einbezieht. So erscheint Jahwe in Hos 11 dezidiert in einer Rolle, die in der patriarchalen Welt normalerweise den Frauen überlassen wurde, um seine Liebe und Fürsorge für Israel zum Ausdruck zu bringen. In der Auslegung des Hoseabuches ist zu beachten, dass Jahwe dort sowohl als enttäuschter liebender Ehemann wie auch als enttäuschte liebende Mutter begegnet. In beiden Rollen wird gesagt, dass er aus Enttäuschung über das Sich-Abwenden seiner Frau bzw. des „Sohnes“ ein hartes Gericht über Israel bringen, zugleich aber aufgrund seiner (weiblich-mütterlichen) Barmherzigkeit nach dem Gericht seinem Volk neues Heil schenken wird.

#### LITERATUR

*Jeremias, Jörg*, Das Buch Hosea (ATD 24/1), Göttingen 1983.

Material zur ökumenischen Bibelwoche 2003-2004, z.B. das Heft „Erkennen – lieben – umkehren“.

*Wacker, Marie-Theres*, Das Buch Hosea. Der gott-identifizierte Mann und die Frau(en) Israel(s), in: *Schottroff, Luise / Wacker, Marie-Theres* (Hg.), Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh, 2. korr. Aufl. 1999.

Dies., Figurationen des Weiblichen im Hoseabuch (HBS 8), Freiburg 1996.

## Bibelarbeit

### Material

Biblische Figuren; Satzstreifen; Textblätter; Plakate und dicke Stifte.

#### 1. Auf den Bibeltext zugehen

- ▷ In der Mitte stehen zwei biblische Figuren: ein Mann und eine Frau. Dazwischen liegt ein Satzstreifen: „Geh und heirate eine Hure!“  
Die Teilnehmerinnen (TN) tauschen sich in Kleingruppen darüber aus, wie es ihnen mit dieser Aufforderung geht. Anschließend geben einige Rückmeldungen in die Gruppe.

#### 2. Erste Eindrücke vom Bibeltext

- ▷ Die TN lesen in verteilten Rollen Hos 1,2-8.
- ▷ Zunächst ist Raum für spontane Reaktionen der TN (auch Unverständnis und Empörung zulassen!).
- ▷ Anschließend äußern die TN ihre Beobachtungen.  
(z.B: Nur Gott spricht, Hosea und Gomer bleiben stumm; wir erfahren nichts über die Gefühle der beiden zueinander ...)
- ▷ Die TN lesen nun jede für sich Hos 2,4-25 nach der Västeras-Methode: Sie machen ein Fragezeichen an den Rand, wo ihnen etwas unklar ist, ein Ausrufezeichen, wo ihnen etwas wichtig ist und einen Blitz, wo sie Widerspruch anmelden.
- ▷ Danach werden zunächst die Verständnisfragen der TN in der Gruppe geklärt.
- ▷ Anschließend werden die mit Blitz markierten Stellen in den Raum gestellt: die TN äußern ihren Widerspruch bzw. ihre Betroffenheit, und die Gruppe versucht gemeinsam den Sinn dieser Passagen zu erschließen.  
Die Leiterin lässt dabei Informationen zum zeitgeschichtlichen Kontext einfließen (s. o.).

#### 3. Die „Personen“ des Bibeltextes

- ▷ Die TN beschäftigen sich in 3 Gruppen näher mit jeweils einer der „Personen“ der vorher gelesenen Bibeltexte: Hosea; Gomer; Gott.  
Sie tauschen sich anhand von Leitfragen über diese Person aus und halten die wesentlichen Aussagen sowie ihre kritischen Anfragen auf einem Plakat fest.

#### Gruppe Hosea:

- Was erfahren wir aus dem Bibeltext über Hosea?
- Was soll die Heirat zwischen Hosea und der Hure Gomer zum Ausdruck bringen?
- Aus welcher Perspektive ist der Text geschrieben?

#### Gruppe Gomer:

- Was erfahren wir aus dem Bibeltext über Gomer?
- Wofür könnte die „Hure“ Gomer stehen?
- Aus welcher Perspektive ist der Text geschrieben?
- Wie geht es mir mit dem Frauenbild des Textes?

#### Gruppe Gott:

- Welches Gottesbild vermittelt der Text? (Gibt es eine Wandlung im Gottesbild?)
- Entspricht das Gottesbild des Hoseatextes meinem Gottesbild?

Die Gruppen „Hosea“ und „Gomer“ nehmen sich die männliche bzw. weibliche biblische Figur und versuchen, ihre Deutung von Hosea bzw. Gomer in der Körperhaltung und Gestik der Figur zum Ausdruck zu bringen. Anschließend stellen sie die Figuren wieder in die Mitte.

Die Gruppe „Gott“ könnte aus verschiedenfarbigem Tonpapier Symbole ausschneiden und in die Mitte legen, die das von den TN aus dem Text ermittelte Gottesbild zum Ausdruck bringen. (Falls die Gruppe keine biblischen Figuren besitzt, können die Gruppen „Hosea“ und „Gomer“ ebenfalls aus Tonpapier Symbole ausschneiden.)

▷ Danach werden die Ergebnisse der Gruppenarbeit vorgestellt. Zunächst äußern die TN der anderen Gruppen, was die Körperhaltung von „Hosea“ und „Gomer“ bzw. die Symbole für Gott ihrer Meinung nach zum Ausdruck bringen. Die TN der betreffenden Gruppe korrigieren bzw. ergänzen gegebenenfalls.

Dann stellen die verschiedenen Gruppen ihr Plakat und die wesentlichen Aspekte ihres Austausches in der Kleingruppe der Gesamtgruppe vor.

▷ Daran kann sich eine Diskussion in der Gruppe anschließen.

#### 4. Abschluss

Besinnung und „Blitzlicht“:

▷ Die TN nehmen in die rechte Hand eine Perle (Murmel) und in die linke eine Nuss und spüren zunächst jede für sich nach, was ihnen in dieser Bibelarbeit neu aufgegangen bzw. bewusst geworden ist (Perle) und woran sie noch „zu knabbern haben“ (Nuss).

▷ Anschließend äußern alle reihum kurz ihre Gedanken (ohne Kommentar).

▷ Als Abschluss kann die Leiterin ein kurzes Segenswort sprechen.